

SUCHENWIRTIANA.

21, 107 heißt es vom geizigen: *er loset unde lenget, er smaichet unde trenget*. Primisser erklärt im wörterbuch (s. 340) *lengen* als 'verschieben, in die länge ziehen' und läßt den leser, der sich über die bedeutung von *trengen* orientieren will, gänzlich ohne auskunft. Auch die erklärang des ersten wortes geht in die irre und in beiden ist *n* für *u* verlesen: nur *leuget* und *treuget* geben den richtigen sinn; daß die normale orthographie der hs. *lewget* und *trewget* ist (vgl. 18, 28. 38, 243), ist kein hindernis. Die vier verba, die sich in der bedeutung nahe berühren, zeigt Suchenwirt auch sonst gern paarweise verbunden: vgl. noch *durch losen und durch smaichen* 8, 217; *mit smaichen noch mit liegen* 19, 55; *wer gern smaicht und vil gelewt* 38, 49 und unserm ersten verse besonders genau entsprechend *ich sol nicht losen, wenn losen da ist liegen* *pey* 22, 58.

25, 284 nennt der dichter, der ja immer gern seine gegenwart scharf tadelt und sich als laudator temporis acti gibt, die frauenritter, die vor den damen kühn und mutig, im ernsten kampf aber feige sind, *winkelræze*: Primisser (s. 357. 385) erklärt das wort, dem unsere mhd. wörterbücher eigentümlicherweise die aufnahme verweigert haben, 'fest im winkel sitzend, winkelrecht', sieht also darin etwas wie unser stubenhocker. Nach der auch in allen zusammensetzungen natürlich unveränderten bedeutung des simplex *ræze* 'scharf, herbe, hitzig, heftig' (vgl. *mortræze*, *ruomræze*, *sturmræze*, *wortræze*) ist diese erklärang unmöglich: das wort kann vielmehr nur als die bezeichnung eines menschen verstanden werden, der sich im sicheren winkel, wo er vor allen gefahren geschützt ist, kühn und mutig benimmt, also seine innerliche feigheit durch wildes benehmen zu bemänteln sucht. Auch wenn Primisser (s. 385) *winkelhalb* als gegensatz zu *winkelræze* auf faßt und durch 'winkelschief, nicht aufrecht' erklärt, hat er unrecht: die stelle *winchelhalb stet im der mût* 28, 159 heißt natürlich nichts anderes als 'sein sinn ist nach dem winkel, d. h. nach einem gesicherten fleck hin gerichtet'.

Ein drolliges mißverständnis ist Primisser bei 29, 48 be-

gegnet und dann noch dazu in beiden mhd. wörterbüchern verewigt worden. Der pfennig schildert dem dichter seinen wanderzug durch die deutschen und die ihnen benachbarten gaue und nennt dabei eine große zahl von ländern und städten, die er besucht habe: *mein art durichwurtzet als ein hasel Speyr, Wurnitz* (lies *Wurmtz*), *Wirtzpurch dy stet*. Der herausgeber erklärt (s. 323): '*durchwurtzen* eine sache, z. b. ein land, es durchziehen und wurzeln und kräuter auflesen . . . meinesgleichen zieht wie ein hase von stadt zu stadt und frißt dort wurzeln und kräuter ab' (vgl. auch unter *hasel* s. 335). Da *würzen* unserm 'würzen, mit wohlriechenden kräutern bereiten, balsamieren' entspricht, kann auch *durchwürzen* nur 'mit wohlgeruch durchdringen, durchduften' sein und eine composition eines verbums mit *durch* könnte nie eine so absonderliche bedeutung haben, wie sie Primisser hier aus mißverständnis ansetzt. Die urquelle des ganzen mißverständnisses liegt in *hasel*, das nicht diminutiv von *hase*, sondern ein pflanzenname ist und zwar nicht *Corylus avellana*, der bekannte haselstrauch, sondern *Asarum europaeum*, die haselwurz, deren wurzel kampfer- oder pfefferartig, im frischen zustande unangenehm baldrianartig riecht, ein ätherisches öl enthält und vomierend, purgierend und als niesenmittel benutzt wird, im mittelalter auch für fieberstillend galt. Das tertium comparationis zwischen dem wandernden pfennig und der haselwurz ist also die imprägnierende und inficierende wirkung: sie und nicht einen kräutersuchenden Lampe hat der dichter im sinne. Schon Koberstein (Quæst. suchenw. 2, 22. 3, 32) war wohl dem richtigen grammatischen verständnis auf der spur, nur daß er nicht an die haselwurz, sondern an die nicht irgendwie intensiv riechende haselnußstaude denkt und eine auf diese sich beziehende stelle aus Grimms mythologie citiert, die der Suchenwirtstelle nicht im mindesten aufhilft.

In der prosaischen schlußbemerkung zu der spielerei mit den vorwärts und rückwärts gelesenen reimwörtern, aus der Primisser wunderlicherweise vier verse construiert hat, ist 43, 70 *daz merkcht ye an der lesten* (statt *festen*) *silben* zu lesen.

44, 36 *du solt ich ee glauben des tzeivel* ist, so wie es überliefert ist, sinnlos. Primissers erklärung (s. 332): '*glauben*, eines dinges, glauben beimessen . . . dem zweifel raum geben'

ist falsch und vielmehr der entgegengesetzte sinn richtig, der sofort ohne schwierigkeit sich ergibt, wenn man *dich* statt *ich* liest: der in der aussprache verschmelzende doppelte dental des aus- und anlauts ist nur einmal, im auslaut geschrieben (viele belege für ähnliche schreibgewohnheiten haben Diemer zu ged. 249, 26 und Kraus zu ged. 1, 107 zusammengestellt).

44, 72 *militer got, hil, daz ich ring nach deinen hulden alleweg*. Primisser bucht (s. 335) *hil* unter *hellen* und erklärt es durch 'einwilligen, gestatten': das scheint mir sachlich wie formell unmöglich, ich nehme vielmehr an, daß *hil* verschrieben ist für *hilf*. Auch die beiden anderen vom herausgeber unter *hellen* noch gebuchten belege sind falsch und gehören unter *heln* 'verhehlen': 39, 160 *hil du mir, als ich dir hil* 'sei du mir hehler wie ich dir' (Primisser kommt von seinem falschen lemma aus doch auf die richtige umschreibung 'sehen wir einander gegenseitig durch die finger'); ebenda 142 *di tugent chanst du laider heln* 'verhehlen' (nicht 'vorgeben, mit dem munde bekennen').

In dem lügenmärchen (45) ist 31 *gingen* für *singen* und 74 *Troy* (Primisser gibt s. 170 als lesart der hs. *Trey* an, wohl fälschlich) 'Troja' für *Trew* zu lesen.

Den text der im beginn der hauptths. fehlenden fünf ehrenreden Suchenwirts hat der herausgeber Frieß in den Wiener sitzungsberichten 88, 99 in einem höchst verwahrlosten zustande zum abdruck gebracht und besonders für eine das verständnis wesentlich erleichternde, häufig erst ermöglichende interpunktion nicht das geringste getan. Eine reihe schlimmer verlesungen der handschriftlichen überlieferung, die ihm untergelaufen sind, hat bereits Kratochwil (Germ. 34, 238 anm.) zusammengestellt, aber auch so bleibt noch sehr viel zu bessern. Ich übergehe im folgenden einfachere besserungen, die sich dem der älteren sprache kundigen leser schon bei flüchtiger durchsicht sofort ergeben.

2, 12 muß das fragezeichen des herausgebers hinter *ungelachsen* gestrichen werden, denn das wort ist ganz richtig gelesen und bedeutet 'ungeschlacht': eine anzahl von belegen findet sich in den wörterbüchern. — 25 lies *willen* : *pillen* und vgl. zu dem letzteren die mehrfachen ähnlichen stellen 10, 48. 13, 18. 41, 56 (Primisser s. 352) sowie Hugo von Mont-

fort 19, 4. 27, 63. 87. 32, 167. 35, 3. — 117 ist *siht* statt *sleht* zu lesen. Im folgenden verse steht ein zweiter beleg für das seltene *bellunge*, das Lexer 1, 174 nur einmal aus Beheim anführt. — 132 lies *ynnen* statt *mynnen*, 138 *fraw Er* statt *frawer*.

3, 29 ist *froner geist* als vocativ zu fassen und dementprechend in kommata einzuschließen. — 59 lies *hochgetewrte* statt *hochgetewre*, ein beiwort, das Suchenwirt besonders liebt: vgl. 7, 1. 234. 8, 123. 10, 13. 14, 289. 352. 15, 93. 141. 16, 115. 148. 187. 18, 3. 374. 503. 20, 219. 21, 170; 3, 132. 138 Frieß; Germ. 34, 486.

4, 98 lies *verhert* statt *verchert*.

Die travestie *Von hern Sumolf Lappen von Ernwicht* (5) wirft schon durch ihre bloße existenz ein recht eigentümliches licht auf die gesamte gattung der ehrenreden unseres dichters; auch daß sie so mitten zwischen den ernsten nummern ihren platz behauptet, ist sonderbar. 32 lies *isst* statt *ist*. — 76 ist der rührende reim *siech* : *siech* sicher fehlerhaft und am einfachsten zu beseitigen, wenn man *der ern schiech* liest: vgl. *di tugende schiehen* 27, 81.

Im allgemeinen sei auch noch hingewiesen auf die textbesserungen, die Benecke in seiner recension von Primissers ausgabe (Gött. gel. anz. 1827 s. 841) vorgeschlagen hat, und auf die nachlese Jakob Grimms, die Baier aus Beneckes nachlaß hervorgezogen hat (Briefe aus der frühzeit der deutschen philologie an Benecke s. 145).

JENA, 12. mai 1919.

ALBERT LEITZMANN.

GOTTESFÜRCHTIG, ANDÄCHTIG, FROMM IM ALTHOCHDEUTSCHEN.

1. Das ringen der ahd. sprache mit den kirchlichen begriffen demütig, heilig hat Braune, Beitr. 43, 395 ff. dargestellt. Sachlich und auch in den zeugnissen berühren sich mit jenen die worte für gottesfürchtig, andächtig, fromm. Bevor *fromm* im sinne von *pious* auftritt, ja mehrere jahrhunderte bevor es überhaupt als eigenschaftswort belegt ist,